

Marcel Scheidhauer: *Les Eglises luthériennes en France 1800–1815, Alsace-Montbéliard-Paris. Strasbourg (Oberlin) 1975. 287 S., geb.*

Diese an der Straßburger historischen Universität vorgelegte Dissertation schließt eine Lücke in der elsässischen Geschichtsschreibung. Abgesehen von zwei Studien von Lucius und einer Arbeit von Krüger, hat die Forschung bis jetzt der Entstehung der Kirchenverfassung der Kirche Augsburgischer Konfession in Frankreich (1802) kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Und doch ist diese Kirchenverfassung, abgesehen von einigen Veränderungen (z. B. 1852 Aufnahme der Pfarrei in die Kirchenverfassung) bis zum heutigen Tage im Elsaß in Kraft geblieben. Die Arbeit von Scheidhauer ist in drei Teile gegliedert. Der Verf. untersucht zuerst die Vorbereitung und die Promulgation der organischen Artikel, die den Grund legten für die Kirchenverfassung. Für die reformierten Kirchen hatte schon D. Robert in maßgebender Weise den Sachverhalt dargestellt. Neu ist, daß nun das Statut der lutherischen Kirche zur Sprache kommt und die vorbereitenden Bemühungen im Elsaß dargestellt werden. Wohl wurden führende Protestanten bei der Ausarbeitung der Verfassung zu Rate gezogen (vor allem Metzger), die letzten Entscheidungen jedoch einseitig von Portalis getroffen, so zum Beispiel die Aufhebung der Pfarreien als legale Einheiten.

Die neue Kirchenverfassung hat zum ersten Mal in der Geschichte das elsässische Luthertum in einer kirchlichen Organisation vereint. Im Unterschied zu der reformierten Kirche war sie hierarchisch gegliedert (Inspektoren), die Ortsgemeinde hatte keinen Anteil mehr an der Wahl ihrer Pfarrer, die Leitung der Kirche war in Straßburg zentralisiert, beim Generalkonsistorium (das allerdings nur alle fünf Jahre tagen sollte) und noch mehr im fünfköpfigen Direktorium, in dem drei Mitglieder vom Staat ernannt waren.

In einem zweiten Teil zeigt Scheidhauer, wie die neue Verfassung in Kraft trat. Zur Sprache kommen die Ernennung des ersten Präsidenten Kern und der Beginn seiner Wirksamkeit, die Bildung der verschiedenen Instanzen (Konsistoriale Kirchen, Inspektoren, Generalkonsistorium, Direktorium). Zwei besondere Kapitel befassen sich mit den Kirchen von Paris und Mömpelgard. Auch von der Ernennung der Pfarrer ist die Rede und ihrem Treueeid an die Regierung.

Der dritte Teil schildert das Funktionieren der neuen Verfassung, die Kosten der Verwaltung, die Pfarrer, das Problem ihrer Besoldung. Bewußt ausgeklammert hat der Verfasser die Frage der Gründung der protestantischen Akademie von 1803. Schade, daß er nicht in einem abschließenden Kapitel einen Ausblick auf die späteren wesentlichen Veränderungen des Statuts gegeben hat. Ob er gut getan hat, die theologischen, sozial- und frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekte des Geschehens ganz auf der Seite zu lassen, kann bezweifelt werden. Die strenge Konzentration auf die Gesetzgebung selbst, auf die Modalitäten ihrer Entstehung und ihrer Anwendung hat jedoch ihre Vorteile. Vor allem fußt die Arbeit auf gründlichem Quellenstudium. Hier liegt ihre Stärke. An einigen Stellen hätte der Historiker wohl aus seiner Neutralität heraustreten können, ein Urteil über die Entwicklung oder eine Charakterisierung der wichtigsten Akteure im Geschehen abgeben können.

Zweifellos wird diese Studie jedoch zu den Standardwerken gehören, die maßgeblich über die neuere evangelische Kirchengeschichte im Elsaß informieren.

*Strasbourg*

*Marc Lienhard*

Ernst Benz: *Franz Anton Mesmer (1734–1815) und seine Ausstrahlung in Europa und Amerika (= Abhandlungen der Marburger Gelehrten Gesellschaft Jahrg. 73 Nr. 2). München (Wilhelm Fink) 1976. 97 S., brosch., DM 10.–.*

Wilhelm Lütgert hat in seinem 1. Band seiner großen Darstellung über „Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende“ S. 211 ff. auf die Verbindungslinien zwischen Erweckungsbewegung und Idealismus im Glauben an das Geisterreich hingewiesen. Sie teilen gemeinsam „die ganze Verachtung der mechanistischen Naturauffassung“. Daß hier die Erweckungsbewegung, man denke an Gestalten wie

Oetinger, der Swedenborg in Deutschland erst wirklich bekanntmachte, an Lavater, Gottfried Menken und Jung-Stilling, dem Idealismus vorgearbeitet hat, ist nicht von der Hand zu weisen. In säkularisierter Form hat das alles seine Fortsetzung im späteren Okkultismus und Spiritismus gefunden.

Benz zeigt in seiner Untersuchung nun eine andere Linie auf, die von dem Arzt Franz Anton Mesmer ausging, den Wilhelm Lütgert nicht anführt und der doch mit seinen aufsehenerregenden Erfolgen durch die heilmagnetische Praxis zuerst in Wien, später in Paris und schließlich mehr stiller am Bodensee eine weltweite Wirkung seiner Heilmethode vor allem in Frankreich, aber auch in Mitteleuropa und schließlich in Nordamerika hervorrief. Die von ihm gespürte Grundkraft, die er „Magnetismus“ nannte, war für ihn nicht mehr personalistisch als Offenbarung des persönlichen Gottes gedacht, sondern als neutrale Offenbarung einer unerschöpflichen Lebens- und Gestaltungskraft, die das ganze Universum erfüllt, nicht nur den menschlichen, sondern auch den tierischen, pflanzlichen und stofflichen Bereich. Mesmer sprach vom „Evangelium der Natur“. Durch seinen Magnetismus, sein persönliches Charisma lag hier beschlossen, heilte er beides: die zusammenhängenden Krankheiten der Seele und des Leibes.

Da er sich als Priester und Arzt im Bereich seiner ärztlichen Praxis wußte, ignorierte er alle Standesunterschiede seiner Zeit und stand der französischen Revolution politisch nahe, zutiefst überzeugt von der Gleichheit und Freiheit des Menschen innerhalb des Systems der gottgeschaffenen und gottgewollten Harmonie der Natur.

Was Benz besonders aufweist, ist die Tatsache, wie stark sich Mesmers Ideen vor allem unter der deutschen Romantik ausbreiteten. In den Wirren der Napoleonischen Zeit wurde er freilich fast vergessen. Doch 1812 wurde der bereits 78jährige in Preußen und d. h. in Berlin neu entdeckt. Seine Schriften wurden nunmehr in die deutsche Sprache übersetzt und weit verbreitet. Sein Heilmagnetismus wurde von Berliner Ärzten, vor allem von Hufeland, aufgenommen. Benz spricht hier von einem Siegeszug des Mesmerismus unter Ärzten und Theologen. So stellt Benz fest: Mesmeristen waren sie alle irgendwie. Er nennt u. a. Kleist, Arnim, Brentano, Schelling, Görres, Fichte, Schleiermacher, Wilhelm und Caroline von Humboldt, den Staatskanzler Hardenberg, Gotthilf Heinrich Schubert, auch Solger und Savigny. Benz arbeitet hier ein weites Material auf.

Das geschieht dann auch im Blick auf Nordamerika. Mrs. Mary Baker-Eddy, die Gründerin der Christian Science, wie auch Mme. Heliona Blavatsky, die Gründerin der Theosophical Society, stehen hier in einer direkten Traditionslinie. Erste Vertreter des Mesmerismus in Nordamerika waren Lafayette, in Paris mit Mesmer befreundet, und Benjamin Franklin. Freilich hat Mesmer selbst diese Entwicklung, die mit den Anfängen der spiritistischen Methoden im Blick auf Deutschland schnell verquickt wurde und von kirchlichen Apologeten z. T. als Beweis für das Weiterleben nach dem Tod herangezogen wurde, bitter beklagt.

Der Verfasser hat jedenfalls einsichtig gemacht, wie wenig es genügt, Verbindungslinien von der protestantischen Erweckungsbewegung zur Romantik bzw. zum Idealismus und über diese geistesgeschichtlichen Zusammenhänge hinaus bis zum späteren Okkultismus und Spiritismus aufzuspüren, ohne daß dieses ausdrücklich in der Untersuchung gesagt worden ist. Der Mesmerismus in der Berliner Spielart hat diese Vielschichtigkeit, in der sich diese geistigen Prozesse vollzogen haben, noch deutlicher aufgedeckt. Das könnte zu weiteren lohnenden und nicht unwesentlichen Untersuchungen reizen, umso mehr als dabei auf die Berliner Romantiker, die angeführt worden sind, ein neues Licht fällt. Andererseits sind wir auf die Auswirkung des Mesmerismus in Nordamerika im Blickfeld religiöser wie weltanschaulicher Vorgänge erstmalig ausdrücklich hingewiesen worden, die so bisher nicht gesehen worden sind.

*Feldkirchen-München*

*Erich Beyreuther*